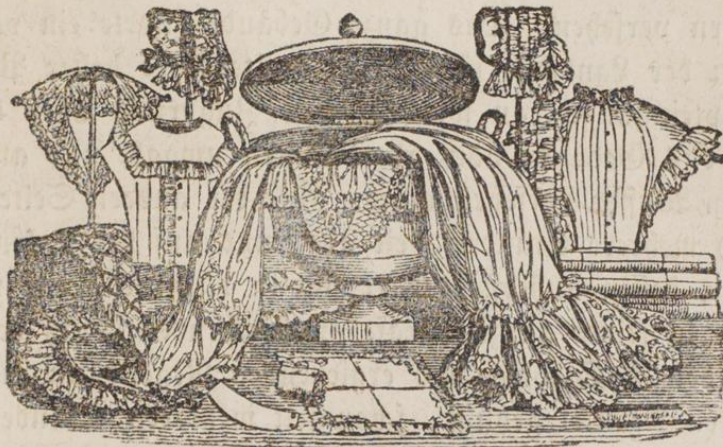


Allgemeine Muster-Zeitung.



Album für weibliche Arbeiten und Moden.

Die Muster-Zeitung erscheint monatlich zweimal; jede Nummer besteht aus einem Bogen Text, zu welchem abwechselnd entweder ein ganzer Bogen Muster, oder ein halber Bogen Muster und ein Modebild gegeben werden. Preis für das Vierteljahr $\frac{1}{2}$ thlr. = 54 kr.

N^o 7.

1. April

1849.

Die heilige Adelheid.

Eine Legende.

Es war Mitternacht. Düstere Wolken deckten das Himmelsgewölbe. Schwere Gewitterluft lag über dem noch ruhigen See Benacus; verlassen und öde schien die ganze Landschaft umher. Im Vergleiche mit den hohen tyroler Gebirgen, sahen die vor ihnen befindlichen Hügel des veronesischen Gebietes wie bittende Gestalten aus, die, auf den Knien liegend, die Gnade riesiger Phantome ansahen. Das düstere Schweigen, welches in der Natur herrschte, wurde nur von Zeit zu Zeit durch das Schlängeln blendender Blitze und das Dröhnen heftiger Donnerschläge unterbrochen, worauf mächtige Windstöße die Wipfel der Bäume des nahen Waldes peitschten. Es war eine jener Scenen, bei denen der schwache Mensch sich anbetend vor der Größe und Allmacht seines Schöpfers beugt.

An dem steilen Ufer des Sees erhob sich auf nackten Felsenmassen ein alterthümliches Schloß, das dem Schlage der Wellen zu spotten schien, die sich schäumend an jenen brachen. Das Schloß hieß Garda, und gehörte Berengar II., Könige von Italien. Die dem Wasser zugekehrte Seite des Gebäudes war mit zwei viereckigen, massiven Thürmen ausgestattet, hatte aber keine Fenster, sondern war nur hier und da mit runden Luftlöchern versehen. Das ganze Gebäude bildete ein vollkommenes Viereck. Von der Landseite führte eine breite Allee hoher Pappelbäume zu dem Haupteingange, an welchem eine Zugbrücke über den Graben geleitete, der das Gebäude nach allen Seiten umgab, und aus dem See mit reichlichem Wasser versehen ward. Auf der andern Seite dehnte sich das Rajum*) mehrere Stunden weit aus, und auf der linken ein großer Gemüsegarten, dessen äußerstes Ende sich in düsterer Ferne verlor.

Der bald in seiner ganzen Kraft ausbrechenden Wuth des Gewittersturmes und des in Strömen sich ergießenden Regens ungeachtet, stand, in einen weiten Mantel gehüllt, schon seit mehreren Stunden, auf dem linken Ufer des Sees, ein Mann an einen Baum gelehnt, dem Schlosse gerade gegenüber, auf welches er unverrückt seine aufmerksamen Blicke richtete. Wer ihn also gesehen, würde ihn für eine Bildsäule gehalten haben, denn die tobenden Elemente um ihn her vermochten nichts über seine heldenmüthige Ruhe. Der See hatte zwar an der Stelle, wo der Mann sich befand, nur eine unbedeutende Breite, allein der Dunkelheit und des dichten Regens wegen, schien ihm das königliche Schloß doch in beträchtlicher Entfernung zu liegen. Still und todt war Alles in demselben; nicht das leiseste Geräusch ließ sich darin vernehmen, kein Lichtschimmer war zu entdecken.

Aber weder das Toben des Unwetters noch das vergebliche Harren vermochte die eiserne Geduld unseres Beobachters zu ermüden, obgleich es jetzt schon die dritte Nacht war, die er an dem erwähnten Baume zubachte, ohne daß es ihm gelang, das Geheimniß zu durchdringen, dessen Entdeckung seine heldenmüthigen Anstrengungen reichlich gelohnt haben würde.

Noch geraume Zeit verging, ohne daß eine Aenderung in der hier geschilderten Scene eintrat; da fuhr mit einem Male der Mann im Mantel heftig zusammen; seine Züge drückten Angst und gespannte Erwartung aus; bittend erhoben sich seine Arme gegen den Himmel, und seine Augen richteten sich erwartungsvoll nach einem schwachen Licht-

*) Große Umzäunungen, in denen die Könige und Fürsten das zur Jagd bestimmte Wild hegen ließen.

schimmer, der sich im höchsten Theile des Schlosses zu zeigen begann. Mit neugieriger Ungeduld verfolgte er dieses Licht, dessen wankender Schimmer sich rasch dem nördlichen Thurme näherte. Hier angelangt, verschwand es zwar eine kleine Weile, zeigte sich aber dann wieder hinter den Luftlöchern des Erdgeschosses, bis es in unterirdischen Räumen sich zu verlieren schien.

Jetzt lief der Mann im Mantel eiligst nach dem Strande, sprang in einen kleinen Kahn, der zwischen hohen Binsen angebunden lag, und ruderte, den schäumenden Wogen zum Troße, mit Anstrengung aller Kräfte dem Schlosse zu. Schwer, ja fast unmöglich war seine gefährliche Aufgabe, und jeder Andere würde an seiner Stelle auf deren Lösung verzichtet haben; allein sein Vertrauen auf Gottes Beistand und seine unbeugsame Willenskraft, errangen den Sieg über die tobenden Fluthen, so daß er endlich unverfehrt an der Mauer des Schlosses ankam. Hier hielt er sich an einem darin befindlichen, eisernen Ringe fest, und horchte lauernd mit der gespanntesten Aufmerksamkeit.

Das wandernde Licht, von welchem wir gesprochen, und das in den unteren Räumen des Schlosses sich verlor, befand sich in der Hand einer Frau. Nachdem diese eine Reihe Stufen hinabgestiegen war, trat sie in ein Gefängniß. Hoch und schlank war ihr Wuchs, fast männlich kräftig ihr Gliederbau, finster, stolz und gebieterisch der Ausdruck ihrer unschönen Gesichtszüge, dicht und roth wie Feuer das wallende Haar. Sie trug eine *sublana* *) von *diarodus* **), die bis auf die Kniee reichte, und mit weiten Ärmeln versehen war. Eine Kapuze von gleichem Stoffe deckte ihr Haupt; Ringe von großem Werthe zierten ihre Finger.

Die Wände des Gefängnisses waren feucht; mit Salpeter geschwängerte Wassertropfen träufelten unaufhörlich von der Decke herab, und bildeten auf dem Boden schwärzliche Kothlachen. Von Mobilien fand sich gar nichts darin vor, sondern in einer Ecke lag nur ein Bündel altes Stroh, und von der Decke hing eine Dellampe herab, die diesen schauerlichen Aufenthalt mit spärlichem Lichte versah. Auf der Erde kniete eine in Trauerkleider gehüllte Frauengestalt von ausgezeichnete, glänzender Schönheit. Ganz Italien bewunderte früher ihre Engelsgestalt, und war entzückt von ihrer Güte, von ihrer Sanftmuth, so wie von den Tröstungen und der Mildthätigkeit, deren sich viele Hunderte von Armen und Nothleidenden durch sie zu erfreuen hatten. Kaum zwanzig Jahre

*) Eine Art von Blouse.

***) Rosenfarbiger Seidezeug.

zählte sie erst, und schon hatte das herbste Mißgeschick ihren gottergebenen Sinn auf die härtesten Proben gestellt.

Sie war eine Tochter Rudolphs II., Königs von Burgund und der Königin Bertha. Wenige Jahre früher hatte sie sich mit Lothar, dem Sohne Hugo's, Königs von Italien, vermählt, welch' letzteren man als einen tyrannischen Herrscher allgemein fürchtete. Berengar, Marquis von Ivrea, der sich mit seiner Gemahlin Gisla an den Hof von Germanien geflüchtet hatte, unterhielt geheime Verbindungen in der Halbinsel, und wagte später einen Einfall in das Land, an der Spitze einer kleinen Zahl von Flüchtlingen und Verbannten, die aber durch eine Menge Unzufriedener im Lande selbst ansehnlich vermehrt wurden. Er hatte die Landstände nach Pavia zusammenberufen, und wurde dort zum Statthalter des Reiches ernannt. Lothar sollte an seines Vaters Stelle, den die Nation abgesetzt hatte, den Thron besteigen. Berengar, über welchen die Italiäner sich mächtig getäuscht hatten, war ein herzloser, mißtrauischer und ehrgeiziger Mann. Obgleich Hugo in der Provence ein völlig zurückgezogenes Leben führte, war der Statthalter dennoch argwöhnisch gegen ihn, weil Berengar, zum Nachtheil des jungen Königs, alle Gewalt an sich zu reißen suchte; er ließ Hugo daher vergiften. Als er aber später wahrnahm, mit welcher Liebe das Volk an dem tugendhaften und leutseligen Lothar und an dessen vortrefflicher Gemahlin Adelheid hing, da räumte er auch ihn, wie dessen Vater, durch Gift aus dem Wege. Lothar starb zu Turin am 22sten November 950, und am 15ten December desselben Jahres ließ sich Berengar, nebst seinem Sohne Adalbert, als König von Italien krönen.

Die unglückliche Wittwe seines Schlachtopfers hatte sich nach Como zurückgezogen, wo sie Segen und Glück überall um sich her verbreitete. Ihre Zeit war getheilt zwischen der Ausübung ächter Wohlthätigkeit und der Unterhaltung mit Gott, zu dem sie unablässig flehte, er möge Berengar die Ermordung ihres geliebten Gatten verzeihen.

Unterdessen warf Berengar, der wohl einsah, daß er sich um jeden Preis bei dem Volke beliebt machen müsse, sein besonderes Augenmerk auf die allverehrte Adelheid. Er lud sie ein, aus ihrer stillen Zurückgezogenheit hervorzutreten, und seinem Sohne Adalbert als Gemahlin die Hand zu reichen. Adelheid vernahm diesen ebenso frechen als nichtswürdigen Vorschlag, ohne ihrer tiefen Entrüstung Worte zu leihen, allein sie lehnte mit würdevoller Festigkeit den Antrag ab, am Altare die Hand einem Manne zu reichen, den sie nicht für schuldlos an dem Tode ihres Gatten halten könne. Diese Aeußerung entschied über des Tyrannen ferneres Benehmen, das jetzt keine Schonung mehr kannte. Er ließ die

Arme unversehens verhaften, und in einen Kerker des festen Schlosses Garda werfen. Nachdem man sie ihrer königlichen Gewänder beraubt hatte, bekleidete man sie mit altem, grobem Zeuge, entfernte ihre Dienerschaft von ihr, und gestattete nur einem einzigen Mädchen, das lieber das Leben verlieren, als sich von ihr trennen wollte, die Gefangenschaft der Gebieterin zu theilen.

Schon seit mehreren Monaten seufzte Adelheid in diesem Gefängnisse, fest entschlossen, eher zu sterben, als das Verbrechen zu begehen, das man ihr zumuthen wollte; da empfing sie unerwartet einen Besuch von Italiens Königin. Nachdem diese herz- und erbarmungslose Frau umsonst alle List und Feinheit aufgeboten hatte, um Adelheid ihrem Plane geneigt zu stimmen, schreckte sie selbst vor Anwendung roher Gewalt nicht zurück; ja sie erdreistete sich endlich sogar, eine Königin, deren Krone sie hatte rauben helfen, mit eigener Hand zu mißhandeln! Allein umsonst; denn Adelheid weigerte sich standhaft, auf Gisla's Vorschläge einzugehen, und diese entfernte sich endlich unter den fürchterlichsten Drohungen, ihre baldige Wiederkunft verkündend.

Und sie hielt Wort; denn nicht lange nachher erschien sie abermals im Gefängnisse Adelheids. Als Emma, die treue Gefährtin ihrer Leiden, die stolz eintretende Gisla erblickte, warf sie sich muthig zwischen diese und ihre Gebieterin, um letztere mit ihrem Körper zu schützen.

Gisla lächelte spöttisch, trat vor ihre Gefangene, und sprach in gebietendem Tone: „Adelheid, ich komme, dich zum letztenmal zu fragen, ob du nun entschlossen bist, mir zu gehorchen.“

Adelheid schien über diese Anrede weder zu erstaunen noch zu erschrecken; sie erwiderte ohne Stolz und ohne Furcht: „Du weißt wohl, Gisla, daß ich Gott über Alles liebe, und daß sein Fluch auf meiner ehelichen Verbindung mit deinem Sohne ruhen würde.“

„Du liebst Gott, sagst du, aber Gott scheint dich wenig zu lieben, weil er dich in diesem Kerker verschmachten läßt.“

Als Gisla diesen frevelhaften Spott mit grinsender Verzerrung ihrer Züge ausgesprochen, erwiderte Adelheid gar nichts, sondern machte still ergeben das Zeichen des Kreuzes über ihrer Brust.

„Wohlan denn, sprach Gisla nach einer Pause, wenn ich wieder in diesem Kerker erscheine, werde ich nicht kommen, um dir einen wohlgemeinten Rath zu geben, sondern um meiner Gefangenen Befehle zu ertheilen.“

Bei diesen Worten ergriff sie ihre Laterne, verließ das Gefängniß, und schloß die Thüre desselben mit der größten Sorgfalt wieder zu.

(Fortsetzung folgt.)

Weibliche Arbeiten.

Anleitung zur Anfertigung eines Strickwerkes
„Mosaikstrickerei“ genannt.

Wir haben auf dem letzten Musterblatte Nr. 6 diesen neuen Model zu veranschaulichen gesucht, und geben nun heute die nöthigen Erklärungen zu dessen Anfertigung.

Am häufigsten verwendet man dieses Strickwerk zu breiten Leibbinden für kleine Kinder; man strickt sie aus mittelfeinem Baumwollengarn oder starker Seide. Mit weißer und rosa Fließwolle fertigt man allerliebste Bettdecken daraus. Mit gelber und königsblauer, oder salmfarber und mittelrother Wolle gestrickt, kann man Fenster- und Fußpolster, die durch die Länge der Zeit sich abnützen, neu überziehen.

Man kaufe drei eiserne Stricknadeln von 6 Millimetres im Umfang und gedrehtes Baumwollengarn Nr. 10. Man darf jedenfalls nur eine Anzahl Maschen nehmen, die sich durch die Zahl 4 theilen läßt, ohne daß ein Rest bleibt. Um die abgebildete Probe nachzustricken, nehme man zwei Nadeln, schlage 28 Maschen an, und verfahre auf folgende Weise:

Erste Tour. Es wird rechts gestrickt. Man stricke 4 Maschen, — bediene sich alsdann der dritten Nadel, um die 4 jetzt folgenden Maschen abzuheben, ohne sie zu stricken; diese dritte Nadel lasse man vor sich herunterfallen, — nun stricke man wieder 4 Maschen, mit den beiden ersten Nadeln, — man bediene sich der dritten Nadel, um die 4 folgenden Maschen abzuheben, ohne sie zu stricken; dann lasse man diese dritte Nadel ebenfalls wieder vor sich herunterfallen; — man stricke 4 Maschen mit den zwei ersten Nadeln; jetzt hebe man wieder 4 Maschen mit der dritten Nadel ab, und fahre also abwechselnd von 4 zu 4 Maschen fort, bis die Nadel zu Ende ist, die, wie sie begonnen hat, mit 4 gestrickten Maschen endigen muß.

Zweite Tour. Man stricke diese ganz einfach links.

Dritte Tour. Diese stricke man ganz einfach rechts.

Vierte Tour. Links.

Fünfte Tour. Rechts.

Sechste Tour. Links.

Siebente Tour. Rechts.

Achte Tour. Links.

Neunte Tour. Ebenfalls Links. Man stricke 4 Maschen, nehme die dritte Nadel herauf, die man vor sich hatte fallen lassen, und stricke vier Maschen von dieser dritten Nadel, hierauf stricke man vier Maschen von der ersten Nadel, — dann 4 Maschen von der dritten, und fahre

also abwechselnd von 4 zu 4 Maschen bis zum Ende der Nadel fort, welche aufhören muß, wie sie begonnen hat, nämlich mit 4 gestrickten Maschen auf der ersten Nadel.

Zehnte Tour. Man stricke diese ganz einfach rechts.

Elfte Tour. Ganz einfach links.

Zwölfte Tour. Ganz einfach rechts. Alsdann beginnt man wieder mit der ersten Tour, die rechts gestickt wird; und so fährt man auf die bereits erklärte Weise fort bis wieder zur zwölften Tour.

Um dieses Dessin zu bilden, werden sich sonach je zwei Reihen rechts und je zwei Reihen links neben einander befinden.

Correspondenz aus Paris.

(Hundert und neunter Brief.)

So wären sie denn wieder da, die schönen Osterfesttage! Sie finden uns mitten im herrlichsten Frühlingswetter, wo sie uns sonst gewöhnlich noch bei Schneegestöber, Wind, Hagel oder Regen überraschen. Das Osterfest, nach welchem alle andern beweglichen Feste des Jahres geregelt werden, wurde (durch das Concil von Nizäa 325) auf den Sonntag nach dem ersten Vollmond festgesetzt, der auf die Frühjahrstag- und Nachtgleiche folgt. Hiernach kann Ostern weder vor dem 22. März, noch nach dem 25. April stattfinden.

Die strenge Abstinenz, welche man in früheren Zeiten während der Fastenzeit beobachtete, hat zu dem Gebrauche Veranlassung gegeben, am Charfsamstage frische Eier einzusegenen, die man alsdann 6 Wochen lang sorgfältig aufbewahrte. Zu vor färbte man diese Eier gelb, veilchenblau, besonders aber roth. Dann vertheilte man sie am Oster-

tage unter seine guten Freunde. Unter Ludwig XIV., und selbst noch unter Ludwig XV., brachte man, nach dem feierlichen Hochamte, in das Cabinet des Königs, einen Korb, mit goldbemalten Eiern gefüllt, welche dieser alsdann unter seine Höflinge vertheilte. Man ist von diesem Gebrauche bei uns ganz abgekommen. Die Russen haben denselben beibehalten, nur mit dem Unterschiede, daß die Eier, welche gute Bekannte gegenseitig unter sich vertheilen, aus vergoldetem Porzellan nachgeahmt, mit Devisen verziert, und an rothe Bänder befestigt sind.

Indem ich nun dir und den Deinen die freundlichsten Feiertage wünsche, besonders zu Eurem projectirten Ausfluge auf's Land, bitte ich dich, mir jetzt noch die Aufmerksamkeit zu schenken, welche die

Erklärung des Musterblattes

Nr. 7.

erfordert.

Nr. 1 ist die Abbildung eines

Theiles einer neuen Art von Glockenzügen, die auf die einfachste Weise zu arbeiten ist, und außerordentlich zierlich aussieht.

Man läßt sich zu einem solchen eine sieben Ellen lange, stark fingerdicke Schnur von weißer Baumwolle drehen, überzieht diese mit cerise Atlasband, und arbeitet dann, wie auf der Zeichnung angegeben ist, ein Netz von Perlen darüber. Man muß dabei in der Mitte der Schnur anfangen, indem die eine Hälfte derselben mit weißen und die andre mit schwarzen Perlen überzogen wird.

Hat man die zweite Größe der geschliffenen böhmischen Perlen, so faßt man immer 5 Perlen in den Faden, und nimmt dann die mittlere der fünf Perlen in der oberen Tour, die man mit der Nadel durchführt, wodurch sich ein solches Netz bildet. — Es ist dabei zu bemerken, daß die Perlen mit der gleichen Farbe Baumwolle durchzogen werden müssen. Nach beendeter Arbeit schiebt man einen beschlagenen Glasgriff in die Mitte der Schnur, befestigt ihn da, wo die zwei Farben der Perlen zusammenstoßen, und läßt dann die doppelten Schnüre sich ein wenig zudrehen. Oben wird eine Schlinge von feiner Kordel angebracht, woran der Glockenzug aufgehängt wird.

Nr. 2 ist das Dessin eines eleganten Kragens, der applikationsartig gestickt wird. Kaufe achten, schönen brüsseler Tüll, lege feinen Moll auf, und cordonire alle Um-

riffe der Zeichnung mit feinem Baumwollengarn recht gleich und pünktlich. Nach Vollendung dieser Arbeit schneidest du den Moll in den Zwischenräumen heraus, wobei du jedoch sehr vorsichtig sein mußt, damit du nicht in den Tüll schneidest. Den äußeren Rand des Kragens bilden kleine Spitzenzäckchen (Pikot's), die du mit Ueberwendlingsstichen an solchen zu nähen hast.

Nr. 3 ist das Dessin der Manschette zu obigem Kragen; sie wird ganz wie dieser gearbeitet, nur müssen die Spitzenzäckchen an allen vier Seiten angefügt werden.

Diese Krägen, welche die ächte Spitze vorzüglich nachahmen, gehören unstreitig zu den elegantesten, und können zu den reichsten Seidenstoffkleidern getragen werden.

Nr. 4 ist die Zeichnung zu einer Unterrock-Bordüre nach englischer Art. Die doppelten Ringe werden festonirt, und in der Mitte durchstochen, die Bouquettchen hochgestickt. Auch an weiße, lange persikalne Kindertragröcke für den Sommer, die oben ein Achselstück und kurze Ärmel erhalten, kann diese Bordüre als untere Einfassung des Rocks dienen.

Nr. 5 ist das Tuffmuster zu einer gehäkelten oder gestrickten Perlen-Gelbbörse. Aus orangegelber, gedrehter Seide mit Stahlperlen angefertigt, nehmen sich solche Börsen sehr schön aus; ebenso aus mittelrother Seide mit Stahl- oder Silber-Perlen.

Auch zu Häkelarbeiten in Wolle oder Baumwolle kann dieß Dessin benützt werden.

Nr. 6 ist die Abbildung eines durchbrochen zu häkelnden Einsatzstreifens zu Vorschüssen an Kopf- und Schulterkissen; nach jeder Reihe wird das Garn abgebrochen, und vorn wieder angehäkelt, da nur rechts gearbeitet werden kann.

Daselbe Sterndessin kann man auch zu Sophaissen oder Fensterpolstern aus schwarzem Glanzzwirn mit gelber oder rother Atlasunterlage, zu Krügen, Manschetten, Kindertaschen u. gebrauchen.

Ich habe noch einen anderen, sehr schönen Einsatz in dieser Art vorrätzig, den du, sobald es der Raum erlaubt, erhalten sollst.

Nr. 7 ist das Modell eines Morgen-Häubchens nach dem neuesten Schnitt; es ist aus Mousfeline, und mit gesticktem Bördchen, Einsatz-Streifchen und Garnirungen versehen.

Nr. 8 bis 11 sind die Bestandtheile einer Leuchterverzierung, welche eine hübsche Zierde bei Candelabern, Kronleuchtern u. bilden.

Kaufe bei einer Blumenmacherin oder in einem Laden, wo einzelne Theile künstlicher Blumen zu bekommen sind, eine Anzahl fortirter Rosenblätter, d. h. Laub; vier Bogen Blumenpapier, von 4 verschiedenen Rosa-Nüancen; einen Bogen geglättetes, grünes Blumenpapier; ein zum Blumenmachen bestimmtes Zangchen; einen kleinen Malerpinsel.

Du brauchst ferner:

mehrere Spielkarten; zwei an den Enden abgerundete Nadelbüchschchen oder Formhölzer von verschiedener Größe; ein dickes, sehr weiches, mit weißem Perkal überzogenes Nadelkissen.

Kaufe feinst gepulverten, arabischen Gummi, laß diesen in einem mit heißem Wasser gefüllten Pommetöpfchen auflösen, thue alsdann etwas Mehl dazu, und rühre das Ganze wohl durcheinander. Schneide aus einer Spielkarte ein Stück nach der Zeichnung **Nr. 8**; bilde ein Röllchen daraus, von der Weite, daß man ein Wachlicht bequem hineinstecken könne, und nähe dann die beiden Enden dieses Röllchens an dem bezeichneten Einschnitt übereinander.

Schneide aus dem grünen Papier ein Stück von der Form der Zeichnung **Nr. 9**.

Nr. 10. Zeichne auf ein Stück weißes Kartenpapier das mit 1 bezeichnete Modell eines Rosenblattes; schneide aus dem dunkelsten Rosapapier einen Streifen von der Höhe dieses Modells, falte ihn 16fach zusammen, lege das Modell 1 darauf, und schneide dessen Umrisse mit einer Scheere aus, so wirst du 16 Blättchen erhalten.

Schneide auf dieselbe Weise, nach dem Modell 2, aus dem weniger dunkeln Rosapapier 16 Blättchen. Ebenso, nach dem Modell 3, aus dem hellen Rosapapier 16 Blättchen.

Endlich, nach dem Modell 4, aus dem blaffen Rosapapier 16 Blättchen.

Lege jede dieser 4 Sorten Blättchen besonders. Nimm nun die nach dem Modell 1, lege eines derselben auf das Nadelkissen, drücke mit deinem kleinsten Formholz auf die Mitte des Blättchens, so daß es sich rundum aufwärts krümmt. Hast du das mit allen Blättchen dieses Modells vorgenommen, so stecke den Zeigefinger deiner linken Hand durch das vorerwähnte Röllchen, und halte es mit dem Daumen fest; nimm deinen Pinsel, tauche ihn in den Gummi, bestreiche damit den obern Rand des Röllchens, der über deinen Zeigefinger hervorragt; lege den Pinsel weg; fasse mit dem Zängchen die Spitze eines Blättchens, halte es so, daß es sich einwärts krümme, und drücke seine Spitze auf den Gummi fest. Auf diese Weise umgibst du den obern Rand des Röllchens mit einer dicht aneinander stehenden ersten Reihe von Rosenblättchen. Bei der zweiten Reihe mußt du die Blättchen verschränkt anbringen, d. h. so, daß immer die Spitze eines Blättchens zwischen zwei Spitzen jener der ersten Reihe zu stehen komme.

Bei den Blättchen 2 ist zu bemerken, daß du sie etwas weniger einwärts krümmen mußt, als die ersten. Dasselbe ist bei den Blättchen 3 zu beobachten. Die Blättchen 4 endlich mußt du nach auswärts gekrümmt aufleben.

Sind nun sämtliche Blättchen auf diese Weise um das Röllchen befestigt, so klebst du hinter oder vielmehr um dieselben noch fünf Rosenlaub-Blätter, je 5 Centimetres lang. Um den noch nackten Theil des Röllchens zu verbergen, klebst du auf das untere Ende der Blättchen den grünen Papierstreifen 9.

Nun laß diese Einsatzille, die Blättchen nach oben gekehrt, zum Trocknen ruhig stehen.

Nr. 11 zeigt dir dieselbe, wie sie sich ausnimmt, wenn ein Licht darin steckt.

Ich werde dir kaum zu sagen brauchen, daß man zu gleichem Zwecke ebensogut gelbe, rothe und weiße Rosen wählen kann. Zu den rothen darf die Farbe nicht verschiedene Nuancen haben. Wählt man weiße, so müssen die Blättchen 1 von etwas grünlich-weißer Farbe sein.

Noch zu einem anderen Zwecke kann diese Rose dienen.

Wenn die Lampen mit dem Dochte und Del versehen, und somit zum Anzünden zubereitet sind, so ist es unvermeidlich, daß der von Oben durch den Glaszylinder hereindringende Staub den Docht und das Del verunreinigen; um nun dieser Unannehmlichkeit zu begegnen, machst du an ein Röllchen, wie ich dir solches unter Nr. 8 beschrieben, eine Rose, ebenfalls nach der gegebenen Vorschrift; hierauf nimmst du einen gewöhnlichen Flaschenfork; überziehst diesen mit einem Streifen

glänzenden grünen Papiers, bringst ihn alsdann durch das Papier-Röllchen mit der Rose, so aber, daß er oben am Herzen der Rose nicht hervorstehet, sondern daß dies nach Unten zu geschehe, und steckst alsdann das Ganze oben in das Lampenglas. Besonders bei Carcell-Lampen u. Modérateurs, welche man auch während der Sommerzeit, wo man sie gar nicht oder doch nur selten gebraucht, mit Del gefüllt und dem Dochte versehen stehen läßt, ist es äußerst praktisch, sich eines solchen kleinen Meubels zur Abhaltung des Staubes zu bedienen. Zudem erreicht es den Lampen und Zimmern zur Zierde.

Nr. 12 ist eine Pelerine, welche aus Mouffeline, Tüll oder Jaconat geschnitten wird. Sie ist von hinten abgerundet, und erhält auf beiden Achseln eine Naht.

Nr. 13 ist der Name Molly, der von mehreren Damen gewünscht wurde; er wird hochgestickt.

Nr. 14 Meta; wird ebenfalls hochgestickt.

Nr. 15 Clara; desgleichen.

Nr. 16 ist die Hälfte des Rückens einer Knabenjacke nach englischem Schnitt.

Nr. 17 ist eines der Bordertheile. Die punktirte Linie deutet an, wo die obere Ecke dieses Bordertheils den Umschlag auf der Brust bildet.

Nr. 18 ist einer der Ärmel. Du kannst diese Jacke entweder aus Joinville=blauem, schwarzem

oder grünem Merino anfertigen; füttere sie mit Perkaline, und be-
seze sie mit einem Passepoil von gleichem Stoffe. Unten herüber an Nr. 17, von der Ziffer 8 bis zur Ziffer 30, mußt du den Rand etwas straff anziehen, wenn du den Passepoil daran nähst. Die Bordertheile werden mit Stoff vom Ueberzug gefüttert, und zwar auf eine Breite von vier Centimetres; von der Ziffer 8 bis zu 17 muß das Futter etwas breiter werden, um auch die Aufschläge damit füttern zu können. Du besetzt diese Jacke mit kleinen spizigen Knöpfen von Seide.

Nr. 19 ist das Hintertheil von Beinkleidern für Knaben, die du aus einem der obenerwähnten Stoffe anfertigen kannst.

Nr. 20 ist das Bordertheil dieser Beinkleider. Die an diesen beiden Mustern befindlichen Sternchen zeigen die Stellen an, wo sie miteinander verbunden werden müssen. — Die Linien, welche von der Null ausgehen, werden zusammen-genäht; auch die beiden anderen Linien werden, von unten angefangen, zusammen-genäht; jedoch nicht weiter als bis an die beiden Sternchen, die sich unten an der Deffnung der Beinkleider befinden. An Nro. 19 bilde oben drei Falten zwischen den Zahlen 3 und 26; bei Nro. 20 mache zwei Falten oben, zwischen den Zahlen 2 und 24.

Nr. 21 ist der Gürtel, an welchen du die Beinkleider festnähen mußt.

Nr. 22 Marie; einfach gothisch.

Nr. 23 Louise; desgleichen.

Nr. 24 Eva; gespalten hochzuzusticken.

Nr. 25 C. B.; desgleichen.

Nr. 26 Modell eines Haus-Paletots für Damen; er wird aus Sammt oder Caschmir gemacht, mit Seidenstoff ouatirt, und mit Posamentirarbeit verziert.

Nr. 27 ist das Modell einer Haube für ältere Damen.

Nr. 28 ist das Dessin eines Einsatstreifchens, zu Manschetten, Vorärmeln, Hauben &c. zu benützen.

Nr. 29 ist das Tapissieremuster zu einem Uhrengestelle, in Form einer Schwarzwälder-Hänguhr.

Diese Uhrständchen, welche zum Aufhängen bestimmt sind, nehmen sich allerliebste aus. Kaufe weißen oder rosa Papierstramin, und sticke das Dessin, mit den vorgezeichneten Perlen, und mit Wolle oder Seide darauf. Alsdann lässest du das Ganze in der Form und Größe wie

Nr. 31 vom Buchbinder fertig machen. Die Gewichte sind von Blei, und werden oben und unten mit Goldbörtchen beklebt. Die Rundung für die Uhr muß ausgeschnitten und an der Rückseite des Gestells ein Ring zum Aufhängen befestigt werden. Die Gewichtsschnüre stellt man durch goldene Rundschnürchen dar, den Perpendikel durch einen Messingdraht, an welchen un-

ten eine Rosette von gepreßtem Goldpapier angebracht ist.

Je sauberer und pünktlicher das Gestell angefertigt wird, desto niedlicher nimmt sich diese hübsche Arbeit aus.

Nr. 32 sind die Zeichen der Farben zu obiger Arbeit.

Nr. 33 ist die Abbildung eines Häkel-Anfanges.

Du weißt, daß es z. B. eine Art gibt, die Maschen bei einer Strickarbeit so anzuschlagen, daß zugleich mit der Anfangsreihe eine Tour über dieser zu Stande kömmt; so gibt es nun auch eine Art, Häkelarbeiten anzufangen, wo zugleich mit der Anfangskette auch die erste Tour gehäkelt wird, und wodurch das mühsame Einstecken in die Anfangskette, besonders bei ganz feinen Häkelarbeiten, gänzlich wegfällt.

Manche unter Euch mögen nun dieß Verfahren schon kennen, Manche aber auch nicht. Mir selbst war es noch neu, und wurde ich erst vor Kurzem von einer unserer Freundinnen, Freifrau M. v. N. in —, darauf aufmerksam gemacht. Da du nun deine Weisheit — in weiblichen Arbeiten — versteht sich, größtentheils nur von mir beziehst, so denke ich, dir wenigstens mit diesem Verfahren auch etwas Neues mitzutheilen.

Nimm zu einer Probe grobes Baumwollengarn und ein entsprechendes Häkchen. Die erste und die zweite Kettenmasche wer-

den wie gewöhnlich angeschlagen; die zweite Masche hast du noch auf dem Häkchen; steche nun wieder in die erste hinein, ziehe das Garn durch, und vollende deine Masche. Du hast nun zwei Gänge vor dir liegen, steche in den hinteren Gang, d. h. in die zweite äußere Masche, links von dir (dort, wo das Garn heraus kömmt), und häkle hierauf deine Masche wie die vorhergehende. Also fährst du fort, bis du die für die Länge des zu häkelnden Gegenstandes nöthige Maschenanzahl hast. Am Schlusse machst du eine Lustmasche, lässest die Arbeit vor dir liegen, und stichst zu der nächsten Tour in die hintere Masche des Zöpfchens, welches vor dir liegt.

Sollte meine Erklärung dir noch nicht deutlich genug erscheinen, was ich jedoch bezweifle, so wird dich jedenfalls die Abbildung vollends aufklären.

Anleitung, um verkleinerte Schnittmuster auf ihre natürliche Größe auszudehnen.

Man gebraucht hierzu einen großen Bogen Papier, ein Metremaaß und einen Bleistift.

Ich setze den Fall, man wollte die Jacke für einen Knaben, deren verfeinertes Muster sich auf dem heutigen Musterblatte unter Nro. 16, 17 und 18 befindet, in natürlicher Größe schneiden. Man beginnt mit Nro. 17.

Zuerst lege man das Metremaaß, und zwar den oberen Theil,

d. h. den Anfang desselben, senkrecht auf den oberen Theil des Papiers (rechts von dir). Mit dem Bleistift schreibt man eine Null unmittelbar über dem Metremaaß nieder, und zieht eine senkrechte Linie bis an die Stelle, wo der Metre 4 Centimetres bezeichnet; man schreibt diese Zahl dort nieder, und verlängert alsdann die senkrechte Linie bis an die Stelle, wo der Metre 9 Centim. angibt; diese Zahl wird an der betreffenden Stelle niedergeschrieben; die Linie wird fortgesetzt bis zu 11, welche nun auch niederzuschreiben ist. Also fährt man fort, die Linie nach und nach bis zur Zahl 43, welches die äußerste ist, zu verlängern, indem man jedesmal an der auf dem Muster Nro. 17 bezeichneten Stelle die betreffenden Zahlen niederschreibt.

Hierauf muß das Metremaaß umgedreht, d. h. wagerecht über das Papier gelegt werden, und zwar unmittelbar von der Stelle ausgehend, an welcher sich die Null befindet, die zuerst niedergeschrieben wurde. Man ziehe nun, rechts, von sich ausgehend, eine wagerechte Linie, die bei der senkrechten ihren Anfang nimmt, bis daß der Metre 11½ Centim. angibt, welche Zahl man an dieser Stelle aufzeichnet; alsdann schiebe man das Metremaaß bis zur Zahl 4 herunter (die erste senkrechte nach der Null), ziehe von hier aus eine horizontale (wagerechte) Linie bis zur nächsten Stelle, wo der Metre die Zahl 10, und

weiter links die Zahl $25\frac{1}{2}$ angibt, und schreibe diese beiden am angegebenen Blase auf; hierauf wird der Metre wieder heruntergeschoben bis zur senkrechten Zahl 9, von wo aus eine kurze, wagerechte Linie bis zur Zahl $5\frac{1}{2}$ gezogen wird. Mit allen folgenden, wagerechten Linien wird bis zur untersten, 30 Centim. angehend, auf die gleiche Weise verfahren.

Sind nun alle Linien gezogen, so nimmt man den Bleistift, und zieht aus freier Hand zuerst eine geschweifte Linie, den Halsausschnitt bildend, die links von dir anfangend, von der Zahl $11\frac{1}{2}$ ausgehen, die Zahl 10, $5\frac{1}{2}$ bis 11 berühren muß; von dort aus eine senkrechte bis zu 18, welche alsdann nach

links abschweift bis herunter zur Zahl 8. Von 8 an zieht man eine geschweifte Linie unten herüber, welche die Zahl 21 berührt und bei 30 endigt. Von dort herauf über 32 bis 28 bildet die geschweifte Linie die Naht unter dem Arm. Von 28 über 19 bis $25\frac{1}{2}$ das Armloch, und von $25\frac{1}{2}$ bis $11\frac{1}{2}$ die Achselnaht.

Diese also gezogenen, geschweiften Linien bilden die äußeren Umrisse des Musters in natürlicher Größe.

Mit einer Scheere schneidet man alsdann dieselbe aus dem Papiere.

Die senkrechte Linie deutet die Höhe des Gegenstandes, die wagerechte die Breite desselben an. Es werden nur die angegebenen äußeren Umrisse herausgeschnitten.

Offene Correspondenz mit der Damenwelt.

Eine Leserin der Musterzeitung in B.-St. Wir hätten eine etwas genauere Angabe gewünscht; nächstens soll jedoch der verlangte Gegenstand mit einem Denkspruch zum Sticken erscheinen.

Fr. M. N. von N. am Leithaberg. Wir bedauern, durchaus keine Kenntniß von dem benannten Gegenstand zu haben, und Ihnen somit auch kein Muster zu demselben liefern zu können.

Freifrau v. Sp. in Magdeburg. Es ist bei einem so mühevollen Geschäft, wie das unsere, immer wohlthuend, so freundliche und aufmunternde Worte zu lesen, wie die Ihrigen; weshalb wir Ihnen denn auch zum wärmsten Danke dafür verpflichtet sind. — Den Rockbesatz auf dem 5ten und 6ten Musterblatte dieses Jahres kann ich Ihnen, wenn auch weniger reich, als Etwas eben so Neues als Ge-

schmackvolles und Elegantes empfehlen; zu einem Kinderkleid, mit Besatz nach englischer Art, habe ich sowohl den Schnitt des Leibchens als die Zeichnung eines Besatzes auf dem Musterbl. Nr. 8, Jahrgang 1846, unter Nr. 7, 8, 9, 10, 11 und 20 gegeben. Ich bin im Besitze alles Uebrigen, was Sie verlangen, allein wo Raum hernehmen, um diese und noch so viele Wünsche von anderer Seite auf einmal zu befriedigen? Doch es soll geschehen, was irgend möglich ist; im schlimmsten Falle werde ich mich der angegebenen Adresse bedienen.

B. W. in Limburg. Sie erhalten das Verlangte auf dem nächsten Musterblatte.

Freifrau M. v. N. auf Schloß S. — Das bewusste Häkeldessin ist schon seit einiger Zeit bestellt, und wird somit hoffentlich bald erscheinen können. Für

erhalten den fr
den zur ver
ist über pr
den zur be
N. 7. in Ge
erlaubt, folg
den.
S. in Bresl
in eine Gesell
den Nummer.
S. in
in der hochmög
Prof. J. Sch
beziehung ist sehr ric
und es in meinen
Wünsche zu begab
N. 8. in Anger
den, der Besat
sich nicht so se
den. Recht se
nicht möglich sein,
sichigen.
Anna N. in Dr
den was mir sehr er
reichte ich sobald al
in Ihren schigen.
N. 8. in N.
Bei dem Musterbl
1847, befindet sich
zeichnung die vollkomm
sich. Was wichtig,
erhöhen der, mi
den im Plättchen aus
Wünsche auszusprechen
N. 8. 9. 10. und
den verschiedene E
in. Den entsprechenden
die Zeichnung finden S

Beilagen
Musterblatt Nr.
beziehung eines ne
den.
sichiger Anzen.
sichigkeit zu dem

das Ueberfandte den freundlichsten Dank. Sie ersehen aus der heutigen Nummer, wie schnell ich Ihre praktischen Anleitungen zum Nutzen Aller zu benützen suche.

Fr. M. F. in Coburg. Sobald es der Raum erlaubt, folgen die gewünschten Buchstaben.

Fr. C. Sch. in Breslau. Ihr Schreiben findet seine Erledigung in der lezt-erschiedenen Nummer.

Fr. Lisette K. in Fabr. Ihrem Begehren soll baldmöglichst entsprochen werden.

Frau Prof. J. Sch. in Zurzach. Ihre Bemerkung ist sehr richtig, ich werde daher so viel es in meinen Kräften liegt, Ihren Wünschen zu begegnen suchen.

Fr. B. v. G. in Angermünde. Ich werde suchen, das Verlangte herbeizuschaffen, jedoch wird es seine Schwierigkeiten haben. „Recht sehr bald“ wird es wohl nicht möglich sein, Ihren Wunsch zu befriedigen.

Fr. Anna W. in Dresden. Ihr Vertrauen war mir sehr erfreulich. Das Weitere werde ich sobald als möglich direct mit Ihnen festsetzen.

Fräul. S. S. in A. in Ostfriesland. Auf dem Musterblatte No. 6, Jahrg. 1847, befindet sich unter No. 1 eine Zeichnung, die vollkommen für Ihren Zweck paßt. Auf weichem, mittelgrauem oder mißfarbenem Leder, mit halbgedrehter Seide im Plattstiche ausgeführt, wird sich diese Mappe ausgezeichnet schön machen. Zu dem Rosen-, Epheu- und Eichenlaub wählen Sie verschiedene Schattirungen von Grün. Den entsprechenden Namenszug und die Eichen sticken Sie aus Gold-

faden. Verlängern Sie die Zeichnung, wie ich es in meinem 60sten Briefe angegeben, so erhält das Ganze die durch Ihr Maas bezeichnete Größe.

Fr. Ludov. G. in Purgstall. Sie irren sich sehr, wenn Sie glauben, ich lege nicht auch den größten Werth auf das Urtheil Einzelner über mein Wirken. Der große Erfolg desselben allein kann mich nicht befriedigen; Anerkennung und Ermuthigung, wie ich solche in Ihren Zeilen so freundlich ausgesprochen finde, sind mir nicht nur ein weit erfreulicherer, sondern, ich möchte sogar sagen, nothwendiger Beleg der Würdigung meines Strebens.

In einer der nächsten Nummern folgt die Erklärung zur Anfertigung von erhabenen Wollarbeiten.

Das Verfahren, Tapissieremuster mittelst aufgelegten Stramins auf Thibet zu sticken, worauf die Fäden nach vollendeter Arbeit herausgezogen werden, ist gänzlich veraltet.

Anstatt des Thibets wählen Sie ganz feinen, farbigen Wollstramin, worauf die Stickerei sich eben so schön, wie auf Thibet ausnimmt, und das Ausfüllen eines Grundes ebenfalls wegfällt.

Fr. B. F. in Augsburg. Ihr Wunsch wurde in meine Listen eingetragen, und wenn Sie nicht zu sehr eilen, sollen Sie im Laufe des Mai nicht nur ein sehr schönes Dessin, sondern auch die umfassendsten Nachweisungen zur Anfertigung der bezeichneten Arbeit erhalten. Die bewußten Perlen erhält man auch hier nicht in allen Schattirungen.

(Fortsetzung in der nächsten Nummer.)

Beilagen zur heutigen Muster-Zeitung.

1) Musterblatt Nr. VII., enthaltend:

Nr. 1 Abbildung eines neuen Glockenzugs.

Nr. 2 Gestickter Kragen.

Nr. 3 Manschette zu demselben.

Nr. 4 Unterrockbordüre.

Nr. 5 Tupfmuster zu Perlhörnen 2c.

Nr. 6 Häkeldessin zu Einsätzen.

Nr. 7 Modell eines Morgenhäubchens.

- | | |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------|
| Nr. 8, 9, 10 und 11 verschiedene Muster und Modelle einer Leuchter-Verzierung, aus einer Rose bestehend. | Nr. 23 Louise. |
| Nr. 12 Modell einer Pelerrine. | Nr. 24 Eva. |
| Nr. 13 Molly. | Nr. 25 C. B. |
| Nr. 14 Meta. | Nr. 26 Modell eines Haus-Paletot's für Damen. |
| Nr. 15 Clara. | Nr. 27 Modell einer Damen-Haube. |
| Nr. 16 Rücken, | Nr. 28 Einsatz-Streifchen. |
| Nr. 17 Bordertheil, und | Nr. 29 Tapissierie-Dessin zu einem Uhrgestelle. |
| Nr. 18 Ärmel einer englischen Knaben-Jacke. | Nr. 30 Modell desselben, |
| Nr. 19 Bordertheil, | Nr. 31 Zeichen der Farben zu obiger Arbeit. |
| Nr. 20 Hintertheil, und | Nr. 32 Häkelanfang, wobei zwei Touren auf ein Mal gearbeitet werden. |
| Nr. 21 Gürtel von Knaben-Beinkleidern. | |
| Nr. 22 Marie. | |

2) Modenbild vom 1. April, enthaltend:

- Fig. 1. Mittelgrünes Damastkleid mit grünem Sammtauspuz; rosa Atlascapote mit drei Reihen weißer Spitzen überzogen; Batist-Chemisette; dergleichen Vorärmelchen.
- Fig. 2. Capothut von weißem Reys mit weißen Crepp-Schrägen bedeckt; Kleid von gestreiftem Gros de Naples mit gleichfarbiger Bandschleifenverzierung; Vorärmel von Mouffelin, desgleichen gefältelte Unterchemisetten.
- Fig. 3. Capote von weißem Reiskroch, blaßrosa gefüttert und mit einem Rosenbouquet garnirt; mißfarbenes Kleid mit Eisenstickerei; viereckiger Ausschnitt; Batist-Chemisette; dito Vorärmel.
- Fig. 4. Morgentoilette. Gesticktes Batisthäubchen mit Bandschleifen; breit gestreifter Wollmouffelin- oder Foulard-Ueberrock, mit schrägen, aufgefasten Rückschen von demselben Stoffe garnirt; gestickte Batist-Chemisette und Vorärmel.
- Fig. 5. Großgestreiftes weiß und lila Jaconetkleid; Ueberzieher vom gleichen Stoff mit geglockten Garnirungen von demselben garnirt; der Rock ist glatt ohne irgend einen Besatz, aber sehr weit; Spizenhäubchen mit lila Atlasbandschen garnirt.

Die Verlagsbandlung der Musterzeitung hat ein Buch herausgegeben, welches sie ihren verehrlichen Abonnenten ganz besonders zur Prüfung und Anschaffung für die Jugend empfehlen möchte; es heißt

Neuestes Bilderbuch

zur

Belehrung und Unterhaltung;

450 colorirte Abbildungen auf 28 Tafeln in Folio, mit deutschem, englischem und französischem Texte, kostet 2⁵/₈ thlr. — 4 fl. 30 kr. — 4 fl. Conv.-M.

und ist in jeder Buchhandlung, welche unsere Musterzeitung liefert, ebenfalls bereits vorrätzig. Eine besondere Anpreisung halten wir um so mehr für unpassend, als unser bisheriges Wirken uns vielleicht zu der Hoffnung berechtigt, daß unsre verehrlichen Abonnenten uns auf's Wort glauben werden, wenn wir versichern, daß unser

Neuestes Bilderbuch

das schönste, belehrendste, erfreuendste Buch für unsere Jugend ist, und darum mit Recht als vortrefflichstes Ostergeschenk vor allen andern Büchern empfohlen zu werden verdient.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagsbandlung: Engelhorn & Hochhaus in Stuttgart.

etot's
dauert
einem
n zu
gwei
let wert
in Kl
gleich
bededt
em
einem
er
nem;
alger
id
vom
Bod
la
eben,
Sp
utlichem
alle
offen
nre
dop
und
er
Sung



Rebus

N^o 31

Perlen:
 Perle weiss. Stahl.
 Perlmutter. Gold.
 30
 Green
 Mare-grain
 Brauns

Wolle:
 dunkel grün. grün. hellgrün

